

„Diakonische Gemeinde“ im Rheinischen Kreis des Bundes Freier evangelischer Gemeinden

1. Theologische Begründung

Freie evangelische Gemeinden sehen ihren Auftrag in dieser Welt theologisch begründet. Das Vorbild Jesu Christi ist Orientierung für ihren Glauben einschließlich seiner ethischen Konsequenzen.

Nach unserem Verständnis gründet Gemeinde, und damit eben auch alles diakonische Handeln sowie das Handeln der Gemeinde in der Gesellschaft, in der Liebe Gottes.

Diakonie gründet in der Liebe Gottes.

Diakonie (= Dienst) gründet im Wesen Gottes, wie es sich in Jesus Christus, in seinem Leben, seinem Sterben und seiner Auferstehung zeigt. Die Bibel bezeugt, dass Gott sich in Liebe den Menschen zuwendet und Notleidenden seine Hilfe zuteil werden lässt.

Diakonie ist Folge des Glaubens.

Weil Gott uns in Christus nach dem Zeugnis der Bibel als „dienender“ Gott begegnet, sind Menschen, die an Gott glauben, dienende Menschen. Wer selbst von der Liebe Gottes ergriffen ist, will diese Liebe auch weitergeben. Wer Jesus Christus nachfolgt, ist mit ihm unterwegs zu den Menschen.

Diakonie geschieht in der Einheit von Wort und Tat.

Diakonie als Weitergabe der empfangenen Liebe Gottes ereignet sich in der Einheit von Wort und Tat. Die Tat der Liebe wird durch das Wort von der Liebe Gottes eindeutig. Das Wort von der Liebe Gottes wird durch die Tat der Liebe glaubwürdig. Diakonie enthält als Tat- und Wortzeugnis der Liebe Gottes zu den Menschen die Einladung, sich Gott anzuvertrauen und auf ihn zu hoffen.

Diakonie ist bestimmungsgemäße Lebens- und Wesensäußerung lebendiger Gemeinde. (angelehnt an das Leitbild des Diakonischen Werkes Bethanien, Solingen 2009)

Dimensionen gemeindlich-diakonischen Handelns

Gemeindediakonie im 3. Jahrtausend bedarf eines erneuerten Zuganges, um die verschiedenen notwendigen Dimensionen diakonisch-gemeindlicher Herausforderungen hinreichend aufgreifen bzw. beantworten zu können.

Der Glaube kommt nach Römer 10,17 aus dem Hören auf die Predigt. Er äußert sich im Zeugnis des Lebens, das Wort und Tat umfasst. Ohne das Handeln ist er nach Jakobus 2 als „leeres Wort“ oder auch „tot“ zu betrachten. Nach unserem Verständnis besteht der Glaube, der aus dem Hören auf die Predigt entspringt, also auch aus diakonischem Handeln am Nächsten.

Viele Gemeinden haben in den letzten Jahren schon nach einem Zugang zu einer ganzheitlichen Glaubenspraxis gesucht und sind in diesem Sinne tätig geworden. Manche haben bereits Arbeitsgruppen/Arbeitszweige bzw. verantwortliche MitarbeiterInnen mit der Organisation und Verwirklichung gemeindlich diakonischer Hilfen beauftragt.

Auch der Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland ist sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr dieser umfassenden Herausforderung bewusst geworden. Daraus sollten in Zukunft auch noch strukturelle Konsequenzen gezogen werden.

2. Sozialstaatliche Ursachen für den veränderten Bedarf an gemeindlicher Diakonie

Veränderungen im Sozialstaat haben zu einer neuen Wahrnehmung des diakonischen Auftrags beigetragen:

Dauerhaft hohe Arbeitslosigkeit, zunehmend kurzfristige Arbeitsverträge bzw. Anstellungsverhältnisse, zwangsweise größere Flexibilität in der Wohnortwahl.

Abnehmendes Lohnniveau innerhalb der BRD, sinkendes Nettoeinkommen vor allem für niedrigqualifizierte Arbeitsplätze, konsekutive Kinderarmut.

Rückgang des traditionellen Familienmodells, Zunahme von Patchwork-Familien, hoher Anteil alleinerziehender Eltern mit all den damit verbundenen Lasten bei Erziehung und Existenzsicherung, steigende Zuwendungsdefizite gegenüber Kindern

Veränderungen in der jüngeren Sozialgesetzgebung mit mehr individuellen Notlagen.

Realität des Umbaus der Rahmenbedingungen der Subsidiaritätsgesellschaft, verbunden mit dem Abschied von einem vielleicht nur latent gelebten Wohlstandschristentum in Gemeinden.

Herausforderung zur Wahrnehmung reeller Not und Realisation von Wachstum in der Gemeinde ohne gleichzeitiges finanzielles Wachstum. Frage: Wie leben wir als/ bzw. mit Christen in finanziellen Krisen?

Veränderte soziale Bedingungen müssen in Gemeinden zu anderen missionarischen Konzepten führen. Viele Menschen können heute nur noch auf eine ganz andere Weise angesprochen werden, als wir es evt. noch gewohnt sind.

3. Praktische Konsequenzen

Warum manche bewährten Konzepte von diakonischem Handeln von Gemeinden heute nicht mehr tragen und andere neu entstehen

Wo Gemeinden diakonisch tätig geworden sind, werden sie auch erlebt haben, dass sich Menschen, denen erfolgreich geholfen wurde, mitunter dennoch wieder von der Gemeinde abwenden. Wir halten es für wichtig, in diesem Zusammenhang mögliche Hilfestellungen zu entwickeln, die die Wahrung der Würde des Anderen gewährleisten. Dabei sollte in Betracht gezogen werden, dass ein solcher Hilfe-Kontakt für beide Seiten schambesetzt sein kann. Der Hilfeempfänger kann sich seiner Hilfebedürftigkeit schämen, der Hilfegebende mag verschämt Hilfe leisten. Letzteres ggf., weil der Helfende nicht ausreichend seine Motivation zur Hilfe und/oder den Zusammenhang zwischen Diakonie und Mission und die Frage, wie dieser Zusammenhang gelebt werden kann, reflektiert hat.

Vernetzung und Ideensammlung

In den Gemeinden des Rheinischen Kreises gibt es etliche Mitglieder, die im beruflichen Alltag als Fachleute im sozialen Bereich tätig sind. Wir möchten das Bewusstsein dafür

wecken, diesen Reichtum an Kompetenz für die ganze Gemeinde/ am Besten sogar für möglichst viele Freie evangelische Gemeinden zu nutzen.

In einigen Gemeinden gibt es außerdem bereits Initiativen, die strukturiert diakonische Herausforderungen sichten, prüfen und konkrete Lösungswege angehen.

Diese beiden Tatsachen motivieren uns als Rheinischer Kreis, den eingeschlagenen Weg voranzugehen. Aus unserer Sicht sind dafür zwei Schritte notwendig:

- Als diakonische Gemeinde müssen wir in die Lage kommen, die Not von Menschen im gemeindlichen Umfeld sensibel und realistisch wahrzunehmen.
- Gemeinde muss sich darüber klar sein, dass der erste Impuls in der Konfrontation mit Not natürlicherweise der ist, Hilfe erhalten zu wollen bzw. andererseits Hilfe geben zu wollen. Über diesen „instinktiven“ Impuls hinaus gilt es nun konkret, gemeindliche Hilfsangebote sinnvoll, angemessen und hinreichend strukturiert folgen zu lassen, also tatsächliche wirksame Hilfe geben zu können.

Die geistliche Aufarbeitung dieses Themas in Lehre und Praxis ist wichtig (durch Predigt usw.). Erfolge in dieser Hinsicht gründen auf einer Wahrnehmungsveränderung. Viele unter uns sind mit der Einstellung „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ großgeworden, zumal der Sozialstaat des 20. Jahrhunderts scheinbar alle „leiblichen“ Probleme umfassend lösen konnte. Heute brauchen wir ein geschärftes diakonisches Bewusstsein wie bspw.: „In der Hilfe Anderer hilft dir Gott.“ Wir möchten uns dafür engagieren, dass sich eine Kultur von „Hilfe geben und Hilfe annehmen“ in unseren Gemeinden und in deren Umfeld entwickelt.

Zusammenarbeit mit dem Bereich Seelsorge und Beratung

Diakonie meint den ganzen Menschen; hier wenden wir den Blick überwiegend auf den sozialen Bereich. Ein weiterer wichtiger Bestandteil dieser Arbeit ist für uns im Rheinischen Kreis der Bereich Seelsorge und Beratung. In konkreten Notsituationen wird immer wieder deutlich, dass diese beiden Bereiche sehr eng miteinander verknüpft sein müssen, da sie sich in ihren Hilfemöglichkeiten ergänzen.

Nächste Schritte

- in jeder Gemeinde geeignete Personen für den sozialen Bereich finden und benennen
- ein Netzwerk von kompetenten AnsprechpartnerInnen schaffen
- sozialdiakonische Initiativen (wie z.B. den Boas-Fond) gründen
- Ideen und Konzepte für Hilfsmöglichkeiten sammeln und austauschen
- eine/n AnsprechpartnerIn im Kreis finden und benennen, bei der/m Kontakte und Informationen zusammenlaufen und auch abgefragt werden können
- Ermutigung zu kreativer diakonischer Arbeit
- soziale Träger und Initiativen erschließen und die Zusammenarbeit suchen
- Gemeindeguppen zu diakonischen Aktionen ermutigen

4. Hilfen für die Weiterarbeit

4.1. Was gibt es schon im Rheinischen Kreis?

Beispiele:

- Lebensmittelkammer und finanzielle Hilfen (FeG Aachen)
- Sozialberatung (FeG Bonn)

31.05.2010

- Geplante „Sozialkasse“, Mitarbeit bei der Tafel (FeG Burscheid)
- Boas Fonds (FeG Langenfeld)
- FeaiG Beraterkreis (Freie evangelische afrikanische internationale Gemeinde)
- Gemeinden mit dem Arbeitsbereich „Diakonie“
- Beratung bei Fragen zu ambulanter Pflege (Diakonisches Werk Bethanien)

Detlev Katzwinkel, Susanne Schäfer für den Initiativkreis „Diakonische Gemeinde“ im Rheinischen Kreis